

Simon Meier-Vieracker, Catharina Vögele

Mixed Methods in der digitalen Gerüchteforschung

Anschlussmöglichkeiten von kommunikationswissenschaftlicher Inhaltsanalyse und Korpuslinguistik am Beispiel von Transfergerüchten im Profifußball

Abstract: Der Beitrag zeigt am Beispiel von Medienberichten und Forumsdiskussionen über Transfergerüchte im Profifußball, wie sich kommunikationswissenschaftliche Inhaltsanalyse und Korpuslinguistik zu einer integrativen Gerüchteforschung verbinden können, die auf schriftbasierte Gerüchtekommunikation in digitalen Umgebungen zugeschnitten ist. Ausgehend von kommunikationswissenschaftlichen Theorien des Gerüchts werden zwei typische Praktiken der Gerüchtekommunikation identifiziert, der Verweis auf Quellen und Fremdherkunft der Informationen einerseits und die Markierung von Unsicherheit andererseits. Diese Praktiken werden zunächst in einem inhaltsanalytischen Zugriff untersucht und die Befunde dann durch korpuslinguistische, auf die sprachlichen Kategorien der Evidentialität und Epistemizität bezogene Analysen angereichert. Das Fallbeispiel zeigt, dass die methodischen Zugänge sich gut verbinden lassen und einander wechselseitig bereichern können. Zugleich fordert der Methoden-Mix zur disziplinären Selbstreflexion heraus, die den gesamten Forschungsprozess valider gestalten kann.

Keywords: Inhaltsanalyse, Korpuslinguistik, Gerücht, Fußball, Evidentialität, Epistemizität

Simon Meier-Vieracker, Technische Universität Dresden, Institut für Germanistik,
01062 Dresden, GERMANY, simon.meier-vieracker@tu-dresden.de
Catharina Vögele, Universität Hohenheim, catha.voegele@web.de

1 Einleitung

Transfergerüchte im Profifußball, also Gerüchte über Vereinswechsel vertraglich gebundener Spieler, sind fester Bestandteil des medialen Fußballdiskurses. Vor allem während der sogenannten Wechselperioden in den spielfreien Monaten im Sommer und im Winter machen Transfergerüchte einen Großteil der Fußballberichterstattung aus und werden auch von Fans etwa in Fanzines und Internetforen umfassend diskutiert. Bei Gerüchten handelt es sich um Kommunikation über Unverbürgtes, an der mit Funktionären, Spielern, Journalist*innen und Fans zahlreiche Akteure beteiligt sind und die professionelle Berichterstattung ebenso umfasst wie informelle internetbasierte Kommunikation. Sie sind deshalb ein ertragreicher Gegenstand für alle an Medienkommunikation interessierten Disziplinen. Und gerade die Gerüchtekommunikation im Internet, die sich anders als die früher oft über das Hörensagen und somit mündlich verbreiteten Gerüchte im Modus der Schrift vollzieht und zeitlich verdauert ist, eröffnet auch methodisch interessante Perspektiven.

Im vorliegenden Beitrag möchten wir am Beispiel von Transfergerüchten im Profifußball der Männer zeigen, wie zwei disziplinäre Zugänge zur medialen Gerüchtekommunikation, die publizistisch orientierte Kommunikationswissenschaft einerseits und die medienlinguistisch orientierte Korpuslinguistik andererseits, einander zu einer integrativen und auf digitale Kommunikationsumgebungen zugeschnittenen Gerüchteforschung ergänzen können. Wir gehen von manuellen quantitativen Inhaltsanalysen aus, welche kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen etwa nach der Einhaltung journalistischer Qualitätsstandards bei der Berichterstattung über Gerüchte oder nach den bei der Diskussion über die Eintrittswahrscheinlichkeit von Gerüchten verwendeten Argumenten oder Verweisen auf Medienquellen adressieren (vgl. Vögele 2018a, b). Vor diesem Hintergrund werden wir mit korpuslinguistischen Methoden nach typischen Sprachgebrauchsmustern in der Gerüchtekommunikation fragen, welche sich auf rekurrente kommunikative Aufgaben beziehen lassen, die sich in der Kommunikation über Unverbürgtes stellen, wie etwa den Verweis auf Fremdherkunft von Informationen oder die Markierung von Unsicherheit. Als gemeinsames Dach beider Zugänge wählen wir hierbei den Vergleich zwischen zwei Akteursgruppen, die maßgeblich an der Kommunikation über Transfergerüchte beteiligt sind: den professionellen Redaktionen einerseits und den Fans andererseits. Wie wir zeigen werden, stellen sich einem solchen Mixed-Methods-Ansatz einige methodologische Probleme, welche etwa die wechselseitige Übersetzbarkeit zentraler begrifflicher Kategorien oder die Operationalisierung empirischer Parameter betreffen. Doch gerade die disziplinäre Selbstreflexion, welche für den interdiszi-

plinären Methoden-Mix Voraussetzung ist, kann dazu beitragen, den gesamten Forschungsprozess valider zu gestalten.

Im Folgenden werden wir zunächst für unseren Zusammenhang einschlägige Theorien des Gerüchts diskutieren (Kap. 2) und darstellen, an welche übergeordneten Fragestellungen sich das kommunikationswissenschaftliche und linguistische Interesse an Gerüchten anschließen lässt (Kap. 3). Danach werden wir unser Datenmaterial vorstellen und das methodische Vorgehen in den Einzeldisziplinen erläutern (Kap. 4). In zwei Fallstudien möchten wir dann zeigen, welche Anschlussstellen sich für einen gewinnbringenden Methoden-Mix ergeben, und untersuchen dabei zum einen den Umgang mit Quellen und zum anderen Wahrscheinlichkeitseinschätzungen in der Gerüchtekommunikation (Kap. 5). Abschließend werden wir unser Vorgehen methodologisch reflektieren (Kap. 6).

2 Theorie(n) des Gerüchts

Die Gerüchteforschung ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Vor allem in der Psychologie und der Soziologie gibt es zahlreiche theoretische Auseinandersetzungen mit Gerüchten (vgl. z.B. Allport & Postman 1948; Back, Festinger et al. 1950; Merten 2009; Shibutani 1966). Ein einheitliches Verständnis von Gerüchten gibt es aber – schon aufgrund der unterschiedlichen fachspezifischen Zugänge – nicht (Kampfer 2008: 8; Merten 2009: 16). Je nach Fachdisziplin stehen unterschiedliche Eigenschaften und Funktionen von Gerüchten im Fokus. Es lassen sich aber zumindest zwei zentrale Merkmale des Gerüchts identifizieren, die nahezu allen Definitionen zu Grunde liegen. Das erste Merkmal bezieht sich auf den Inhalt des Gerüchts, im Speziellen auf die fehlende Verifikation des Gerüchteinhalts. Der Inhalt eines Gerüchts wurde noch nicht überprüft oder konnte noch nicht überprüft werden. Die Information ist deshalb unverbürgt (Fleck 2014: 189, 191; Kirchmann 2004: 72). Das zweite typische Merkmal von Gerüchten betrifft ihre Dynamik. Erst durch die Verbreitung wird aus einer singulären Aussage ein Gerücht (Fleck 2014: 196; Kirchmann 2004: 79; Merten 2009: 15), und gerade die Unverbürgtheit trägt dazu bei, dass das dynamische Wesen des Gerüchts erhalten bleibt (Merten 2009: 25). Über den Wahrheitsgehalt von Gerüchten lässt sich diskutieren. Diese fortlaufenden Diskussionen und kollektiven Aushandlungen von Plausibilitäten führen dazu, dass das Gerücht im Gespräch bleibt und sich so verbreitet. Dies gilt umso mehr, wenn der Inhalt des Gerüchts für die an der Gerüchtekommunikation Beteiligten von sozialer Relevanz ist. Gerade bei Transfergerüchten im Fußball, wo der Erfolg der Clubs ganz wesentlich von gelungenen

Transfers abhängt, ist das der Fall, insbesondere natürlich für die Fans und deshalb auch für die an eben diese Fans adressierte Berichterstattung.

In der Kommunikationswissenschaft gibt es bislang nur vereinzelt Arbeiten, die sich kommunikationstheoretisch mit Gerüchten auseinandersetzen (vgl. z.B. Brokoff, Fohrmann, Pompe & Weingart 2008; Bruhn 2004; Bruhn & Wunderlich 2004; Kampfer 2008; Merten 2009). Im Vordergrund steht dabei jeweils insbesondere die Frage, welche Rolle die Massenmedien bei der Entstehung und Verbreitung von Gerüchten einnehmen. Den Massenmedien kommen hierbei vier Hauptfunktionen zu. Sie können erstens Gerüchte initiieren, zweitens ihre Verbreitung beschleunigen, drittens durch ihre Berichterstattung die Gerüchte validieren und ihnen Glaubwürdigkeit verleihen und viertens durch das Berichten über gesicherte und überprüfte Informationen sowie Dementis auch an ihrer Widerlegung mitwirken (Kampfer 2008: 72–74). Die Verschriftlichung des Gerüchts, die in der traditionell auf mündliche Gerüchtekommunikation fokussierten Psychologie nur eine untergeordnete Rolle spielt (vgl. z.B. Allport & Postman 1948: IX), steht hier also besonders im Fokus.

Gerade durch die Entwicklung digitaler Kommunikationsformen wie der Sozialen Medien haben sich nun aber Rahmenbedingungen ergeben, die nicht nur die Gerüchtekommunikation selbst verändern, sondern auch neue Fragestellungen und Untersuchungsmethoden nahelegen. Indem die ehemals mündliche und mithin flüchtige Gerüchtekommunikation im Internet verschriftlicht und auch dauerhaft gespeichert ist, ist ihre Beobachtung enorm erleichtert (Fleck 2014: 187, 200; Leggewie & Mertens 2008: 191). Hinzu kommt, dass die digitalen Kommunikationsformen zu einer Beschleunigung und Entgrenzung der Gerüchtekommunikation beitragen (Leggewie & Mertens 2008: 192; Plake, Jansen & Schuhmacher 2001: 132) und über Soziale Medien die Nutzer*innen vielfach in die verschriftete Gerüchtekommunikation eingebunden sind. Auf diese Weise können neben der Berichterstattung über die Gerüchte auch user-generierte Gerüchtediskussionen analysiert werden (Fleck 2014: 202; Plake, Jansen & Schuhmacher 2001: 132). War früher die informelle Gerüchtekommunikation allenfalls in experimentellen Settings beobachtbar oder über Befragungen rekonstruierbar, kann sie hier direkt untersucht werden. In seiner ganz auf die neuen Kommunikationsbedingungen zugeschnittenen Theorie des Gerüchts im WWW führt Fleck (2014) aus, dass das Gerücht hier „Ausgangspunkt eines reflexiven Prozesses“ (206) ist, der zu einem metakommunikativen Klärungsprozess darüber führt, ob der Inhalt wahr oder falsch ist. Die Anschlusskommunikation nimmt in Flecks systemtheoretischen Verständnis von Gerüchten deshalb eine zentrale Rolle ein und lässt sich gerade in der digitalen Gerüchtekommunikation sehr gut beobachten.

In der Linguistik hat die Gerüchteforschung dagegen kaum Tradition. In der Gesprächsforschung wurden zwar Praktiken wie Klatsch und Tratsch untersucht (Bergmann 1988; Fine 1985), jedoch stand vor allem Alltagskommunikation und der hierfür typische Klatsch über Personen, die den Interagierenden persönlich bekannt sind, im Vordergrund. Allerdings ergeben sich gerade aus dem von Fleck beschriebenen Aspekt von Gerüchten, dass sie laufend Anschlusskommunikation hervorbringen, in denen ihre Unverbürgtheit metakommunikativ adressiert wird, interessante Anschlussstellen an linguistische Fragestellungen, und zwar im Besonderen mittels der Kategorien der Evidentialität und Epistemizität. Diese wurden vor allem in typologischer und grammatischer (Palmer 1986), in jüngerer Zeit aber auch in medienlinguistischer Perspektive (Sanders 2012) breit untersucht und bieten auch für die Analyse von Gerüchtekommunikation eine geeignete Grundlage. Evidentialität als Kennzeichnung der Informationsquelle und Epistemizität als Faktizitätsbewertung umfassen zahlreiche sprachliche und diskursive Phänomene wie etwa verschiedene Formen der Redewiedergabe oder der Modalisierung, welche sich auch in der Gerüchtekommunikation beobachten lassen. Und wie wir unten zeigen werden, kann der an entsprechenden sprachlichen Details interessierte und durch die genannten Theorien des Gerüchts informierte Blick auf das Textmaterial, die Berichterstattung ebenso wie die Fandiskussionen in den Foren, auch den kommunikationswissenschaftlichen Blick weiter schärfen.

3 Übergeordnete Fragestellungen

Bevor wir uns dem empirischen Material zuwenden, möchten wir zunächst aus einer metatheoretischen Perspektive ausführen, in welche übergeordneten Fragestellungen unser Interesse am Gegenstand der Transfergerüchte jeweils eingebettet ist. Als je fachspezifische und entsprechend grundlagentheoretisch motivierte Horizonte, welche die theoretischen Anschlussstellen, die Operationalisierungen und schließlich auch die methodischen Vorgehensweisen präfigurieren, prägen sie den Gegenstand entscheidend mit.

In der Kommunikationswissenschaft, die besonders am Phänomenbereich der Massenkommunikation orientiert ist, interessiert bei der Auseinandersetzung mit der Berichterstattung über Gerüchte beispielsweise die Frage nach der Einhaltung journalistischer Standards wie der Faktentreue. Außerdem interessiert der Vergleich des Umgangs mit Gerüchten durch Journalist*innen, die sich an professionellen Standards orientieren, und durch nicht daran gebundene Fans. Diese zwei Fragestellungen sollen aus kommunikationswissenschaftlicher Per-

spektive in diesem Beitrag im Vordergrund stehen und werden im Folgenden etwas detaillierter erklärt.

Das Besondere an Gerüchten ist, dass sie zu Spekulationen darüber einladen, ob die kolportierte Information zutrifft oder nicht, in unserem Fall also, ob der Transfer erfolgen wird oder nicht. Diese Vermutungen zur Eintrittswahrscheinlichkeit bei Transfergerüchten haben dabei sowohl in der Medienberichterstattung wie auch in den Fandiskussionen ihren Platz. Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht ist dabei interessant zu analysieren, ob sich diese Einschätzungen zur Eintrittswahrscheinlichkeit der Transfergerüchte zwischen den Journalist*innen und den Fans unterscheiden. Die Journalist*innen treten als professionelle Beobachter*innen des Transfermarkts auf. Sie berichten und informieren über das Geschehen auf dem Transfermarkt, wobei sie auch als aktive Beobachter*innen auftreten können, wenn sie etwa Spieler oder Vereine mit Transfergerüchten konfrontieren und dazu befragen und diese Statements dann in ihre Berichterstattung einfließen lassen. Dabei ist davon auszugehen, dass sie sich an journalistischen Standards orientieren und klassische journalistische Gestaltungsmittel wie das Einbeziehen von O-Tönen beteiligter Akteure oder den Verweis auf Informationen aus anderen Medienquellen einsetzen (Vögele 2018b: 10, 298). Die Fans dagegen beobachten den Transfermarkt in ihrer Freizeit. Meist sind sie aufgrund ihres Interesses an Fußball und an ihrem Lieblingsclub auch an den Aktivitäten auf dem Transfermarkt interessiert (Schäfer & Schäfer-Hock 2016: 385). Neben der Nutzung der Berichterstattung über Transfergerüchte können die Fans in Sozialen Medien mit anderen Fans über diese Gerüchte diskutieren und debattieren. Hierbei spielt als Motiv vor allem die Bindung an und die Identifikation der Fans mit einem bestimmten Verein eine wichtige Rolle. So ist es plausibel anzunehmen, dass sich eine Person, die eine starke emotionale Bindung an einen Verein hat, auch besonders stark für dessen Aktivitäten auf dem Transfermarkt interessiert (Vögele 2018b: 117). Das für die Sportrezeptionsforschung wichtige Motiv der Identifikation mit Vereinen oder Sportler*innen (Nölleke & Blöbaum 2012: 166, 171; Schramm 2007: 219) scheint auch bei der Diskussion von Transfergerüchten durch Fans einen Einfluss zu haben. Die Kommunikation der Fans über Gerüchte wird deshalb im Vergleich zur Berichterstattung voraussichtlich auch stärker aus der Sicht einzelner Vereine, insbesondere der Lieblingsvereine der diskutierenden Fans, geführt werden und sie wird stärker auf den diskursiven Austausch subjektiver Einschätzungen zu den Transfergerüchten fokussiert sein. In einem inhaltsanalytischen Zugriff auf die Medienberichterstattung und die Fandiskussionen über Transfergerüchte interessiert deshalb, wie Journalist*innen im Vergleich zu Fans die Eintrittswahrscheinlichkeit

ten der Transfers einschätzen und auf welche Argumente, Äußerungen von Aktoren oder auch Medien sich Journalist*innen und Fans dabei stützen.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive stellt sich bei der Berichterstattung über Gerüchte außerdem immer auch die Frage nach der journalistischen Qualität. Bei Gerüchten handelt es sich um noch nicht überprüfte und damit ungesicherte Informationen. Dies steht im Widerspruch zu der Forderung an den Journalismus, wahrheitsgetreu zu berichten. So formuliert der Deutsche Presserat (2015: 3) beispielsweise: „Zur Veröffentlichung bestimmte Informationen in Wort, Bild und Grafik sind mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und wahrheitsgetreu wiederzugeben.“ Die Berichterstattung über Transfergerüchte erfüllt deshalb streng genommen das Qualitätskriterium der Faktentreue nicht. Aus diesem Grund ist es im Hinblick auf die Qualität der Berichterstattung von besonderer Bedeutung, wie Journalist*innen mit Gerüchten umgehen, ob sie die Gerüchte als solche kennzeichnen und ob sie offenlegen, dass Teile der berichteten Informationen noch nicht überprüft und bestätigt sind (Schmalenbach 2012: 365, 367). Besonders wichtig ist deshalb als Qualitätsfaktor für die Berichterstattung über Gerüchte die Transparenz im journalistischen Umgang mit den Gerüchten. In den Medienberichten zu Transfergerüchten sollte den Rezipierenden offen kommuniziert werden, dass die Informationen Spekulationen sind. Im Pressekodex wird deshalb auch von Journalist*innen gefordert, Gerüchte in der Berichterstattung zu kennzeichnen: „Unbestätigte Meldungen, Gerüchte und Vermutungen sind als solche erkennbar zu machen“ (Deutscher Presserat 2015: 3). Neben der Kennzeichnung der Gerüchte ist für die Transparenz zusätzlich die Nennung der Quellen der berichteten Informationen essentiell. Denn nur dann ist es den Rezipierenden prinzipiell möglich einzuschätzen, wie die berichteten Informationen recherchiert wurden, und auf dieser Grundlage die Glaubwürdigkeit der Informationen zu bewerten (Schmalenbach 2012: 180). Ob diese Transparenz im Umgang mit Gerüchten gegeben ist, soll deshalb mithilfe von Inhaltsanalysen der Medienberichte überprüft werden.

In der Linguistik interessieren der Maßstab der Faktentreue und andere Qualitätsstandards, die aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive typischerweise angelegt werden, deutlich weniger. Ob etwa ein redaktioneller Bericht sauber und nachvollziehbar zwischen gesicherten Fakten und Spekulationen differenziert oder ob objektiv überprüfbare Informationen zur Begründung von Einschätzungen herangezogen werden, ist aus linguistischer Perspektive weniger relevant. Die Frage ist eher, mit welchen sprachlichen Mitteln dies jeweils geschieht, welche kommunikativen Perspektivierungen (Köller 2004) schon durch die Wahl der sprachlichen Mittel möglich werden und wie sie in einzelnen

Textsorten und Diskursdomänen mit bestimmten Akteurskonstellationen und den entsprechenden Beteiligungsrollen kontextualisiert werden. Der besondere Fall der Gerüchtekommunikation im Fußball ist dabei an zwei große Fragenkomplexe anschlussfähig, die in der Medienlinguistik und, in einem erweiterten Sinne, auch in der Diskurslinguistik diskutiert werden. Zum einen werden unter dem Stichwort der Intertextualität Formen und Funktionen expliziter und impliziter Bezugnahmen auf andere Texte untersucht (Burger & Luginbühl 2014: 103–120). Detailliert und nah am sprachlichen Material werden etwa die mit Zitaten und anderen Verweisformen verbundenen Möglichkeiten des Bewertens von Sachverhalten oder des subtilen Verschiebens von Verantwortlichkeit für die präsentierten Informationen nachgezeichnet (Sanders 2012). Zum anderen richtet sich das Interesse auf diskursive Bedingungen und sprachliche Verfahren der Herstellung von Faktizität (Spitzmüller & Warnke 2011: 46 f.; Felder 2013), die dazu führen, dass Äußerungen, die immer perspektivierte Darstellungsweisen sind, als mehr oder minder objektiv gerahmt und deshalb auch akzeptiert werden oder eben in gezielter Abweichung hiervon als nichtfaktisch, etwa als bloß vermutet, oder auch als kontrafaktisch gelten. In empirischen Studien wird dann typischerweise korpusbasiert erfasst, welches Formeninventar hierfür in bestimmten Diskursdomänen zur Verfügung steht, welche Akteure sie wie nutzen und welche Funktionen die Markierung von (Nicht-)Faktizität hierbei erfüllt (etwa Mattfeldt 2018: 88–92). Der aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive vorgenommene Vergleich der Einschätzungen von Eintrittswahrscheinlichkeiten durch Journalist*innen und Fans wie auch der jeweiligen Rahmung der Gerüchte als bloß kolportierte, ungesicherte Informationen lässt sich also auch linguistisch, d.h. stärker auf das jeweilige sprachliche Material und seine Funktionalitäten ausgerichtet, reformulieren.

4 Datenmaterial und methodische Zugänge

Unsere Analysen stützen sich der akteursvergleichenden Fragestellung entsprechend auf zwei Quellentypen. Zum einen untersuchen wir redaktionelle Online-Medienberichte über Transfergerüchte verschiedener Anbieter, also Berichte über mögliche Transfers noch vor den offiziellen Bestätigungen oder Dementis. Zum

anderen untersuchen wir das Diskussionsforum „Gerüchteküche“ des Online-Portals transfermarkt.de.¹

Das Portal transfermarkt.de legt den Schwerpunkt seiner Berichterstattung auf Transfers von Fußballspielern und ist eines der reichweitenstärksten Online-Angebote zu dieser Thematik. Zusätzlich bietet es verschiedene Online-Foren, in denen Fans über Spielerwechsel sowie die beteiligten Spieler und Vereine diskutieren können. Während der Transferperioden im Profifußball im Winter und Sommer wird das Portal täglich von circa 1,5 Millionen Fans genutzt (Psotta 2015: 58). Im Forum „Gerüchteküche“ drehen sich die Diskussionen speziell um die Wechsel von Fußballspielern. Registrierte User der Seite haben dort die Möglichkeit, Transfergerüchte zu posten, wenn sie auf mindestens eine redaktionelle Quelle zum Gerücht verweisen können (Transfermarkt 2016). Pro Transfergerücht wird im Forum ein Thread angelegt, in dem die Fans dann unterschiedliche Informationen zu den Gerüchten austauschen, einschlägige Medienberichte zitieren und über die Eintrittswahrscheinlichkeit diskutieren können. Andere Themen sind in den Threads den Forenregeln entsprechend nicht gestattet, weshalb die Diskussionen im Vergleich zu anderen Foren thematisch recht kohärent verlaufen. Eine Besonderheit der Gerütediskussionen im Kontext von Transfergerüchten besteht außerdem darin, dass spätestens am Ende der Transferperiode feststeht, ob das Gerücht der Wahrheit entsprach oder nicht.

Die Postings in diesem Forum repräsentieren in erster Linie die Diskursbeiträge der Fans. Indem dort aber auch aus Medienberichten zitiert wird und diese Zitate im Quelltext entsprechend als Zitate ausgezeichnet sind, kann das Forum auch als zusätzlicher Fundus an Medienberichten über Transfergerüchte herangezogen werden.

Für die jeweiligen methodischen Zugänge wurden die Daten in je unterschiedlicher Weise aufbereitet. Für die kommunikationswissenschaftliche quantitative Inhaltsanalyse wurden aus der Gerüteküche von transfermarkt.de 200 Gerüchte zur Sommertransferperiode 2015 zufällig ausgewählt, bei denen mindestens einer der betroffenen Vereine in der nachfolgenden Saison 2015/16 Mitglied der ersten Bundesliga war. Zu diesen Gerüchten wurden zum einen je fünf zufällig ausgewählte Postings aus der Gerüteküche erfasst. Zum anderen wurden zu diesen Gerüchten Medienberichte codiert, und zwar die jeweiligen auch

1 Dass wir uns in unserem Interesse an digitaler Gerüchteforschung gerade mit Transfergerüchten im Fußball beschäftigen, liegt nicht zuletzt an der überaus ertragreichen Datenlage. In keinem anderen uns bekannten Bereich lassen sich so detailliert die getrennten, aber aufeinander bezogenen Ebenen der redaktionellen Berichterstattung über Gerüchte und der informellen Gerütediskussionen untersuchen.

im Forum zitierten Ausgangsnachrichten² sowie weiterführende Berichterstattung in den fünf Online-Sportmedien kicker.de, transfermarkt.de, spox.com, sportbild.de und bild.de/sport. Insgesamt sind 738 Artikel in die Analyse eingegangen.

Das so zusammengestellte Material bildete dann die Grundlage für quantitative Inhaltsanalysen. Dabei handelt es sich um „eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“ (Früh 2007: 27). In unserem Falle war das Ziel, Merkmale der Berichterstattung sowie der Diskussion über Transfergerüchte regelgeleitet zu erfassen und zu identifizieren, um danach beispielsweise Rückschlüsse ziehen zu können, wie Journalist*innen im Vergleich zu Fans mit den Transfergerüchten umgehen. Hierzu wurde ein Kategoriensystem entwickelt, in dem genau aufgelistet ist, welche Merkmale in den Texten manuell von Codierer*innen erfasst werden sollen. Bei der Bildung des Kategoriensystems wurde im vorliegenden Fall sowohl theoriegeleitet und damit deduktiv als auch empiriegeleitet und damit induktiv vorgegangen (Früh 2007: 78–79). Bei der deduktiven Vorgehensweise wurden aus den auf der Gerüchteforschung und Ansätzen der Sportkommunikationsforschung beruhenden theoretischen Grundlagen der Studie geeignete operationalisierbare Kategorien, die in den Texten erfasst werden sollten, hergeleitet. Um Ausprägungen für diese Kategorien zu finden, wurde das Untersuchungsmaterial dann im Anschluss gründlich und umfangreich gesichtet, um daraus geeignete Merkmale bezogen auf die Kategorien abzuleiten, die dann im Untersuchungsmaterial identifiziert werden konnten. Bei der Kategorienvbildung musste darauf geachtet werden, dass die Kategorien trennscharf und exklusiv, also klar zu anderen Kategorien abgrenzbar, und ebenso vollständig sind, also alle möglichen Inhalte der Kategorien in den Ausprägungen abdecken (Früh 2007: 87). Um eine einheitliche Erfassung der Kategorien durch die Codierer*innen zu ermöglichen, wurden ausführliche Codierregeln einschließlich Beispielen in einem Codebuch festgehalten, dessen Qualität und einheitliche Anwendung durch die Codierer*innen vor der Hauptuntersuchung durch Reliabilitätstests und Messung des Intercoder Agreements sichergestellt wurde (vgl. zu einer Übersicht zum Vorgehen bei quantitativen Inhaltsanalysen Rössler 2017 und Früh 2007).³

² Bei nicht deutsch- oder englischsprachigen Ausgangsnachrichten wurden mithilfe von Google Translate Übersetzungen erstellt.

³ Das Vorgehen ähnelt mithin der auch in der Linguistik üblich gewordenen computergestützten Annotation (Alischer & Bender 2016; Bender 2020), insbesondere der semantischen bzw.

Bei beiden Codierungen wurde festgehalten, wie die Eintrittswahrscheinlichkeit des Transfers von Journalist*innen bzw. Fans eingeschätzt und begründet wurde. Unter anderem wurde hierbei erfasst, ob bei der Begründung auf die Aussagen von Akteuren oder auf Medienquellen Bezug genommen wurde. Bei der Analyse der Medienberichte wurde auch codiert, ob die Journalist*innen transparent mit den Gerüchten umgehen, indem sie diese kennzeichnen und auf die Quellen für die Informationen verweisen. Beide Inhaltsanalysen wurden von denselben drei Codierer*innen durchgeführt. Die für beide Analysen ermittelten Inter-Coder-Reliabilitätswerte legen nahe, dass die drei Codierer*innen das Kategoriensystem ausreichend einheitlich auf die codierten Texte angewandt haben (Codierung von 28 Artikeln und 74 Postings, 3 Codierer, Krippendorffs α für alle Kategorien zwischen .69 und 1.0).

Für die korpuslinguistische Analyse wurden einerseits die gleichen Medienberichte wie in der kommunikationswissenschaftlichen Auswertung herangezogen, wobei hier nur die insgesamt 633 ursprünglich in deutscher Sprache verfassten Berichte berücksichtigt wurden. Andererseits wurde im Sommer 2018 das gesamte Forum „Gerüchteküche“ von transfermarkt.de heruntergeladen und aufbereitet. Das so erstellte Korpus umfasst 24 179 Threads mit 745 696 Postings. Hinzu kommen noch einmal 113 004 Quellenzitate, die jedoch in verschiedenen Sprachen verfasst sind und teilweise auch mehrfach von verschiedenen Usern eingebracht werden. Deshalb wurde nachbereitend mithilfe eines Spracherkenners⁴ ein Korpus erstellt, das nur deutschsprachige Quellenzitate ohne Dubletten enthält. Alle Texte wurden mit dem TreeTagger (Schmid 2003) tokenisiert, lemmatisiert und nach Wortarten morphosyntaktisch annotiert. Anschließend wurden die Daten in das Korpusanalysetool IMS Corpus Workbench (Evert & CWB Development Team 2020) geladen. Die folgende Tabelle zeigt die Korpora im Überblick:

	Medienberichte	Postings	Quellenzitate
Texte	633	745.696	58.493
Tokens	188.881	50.502.771	4.114.616

thematischen Annotation und weniger der morphosyntaktischen Annotation etwa nach Wortarten. Wir kommen unten in Kap. 6 auf diesen Punkt zurück.

⁴ Verwendet wurde das freie Perl-Modul Lingua::Identify (<https://metacpan.org/pod/Lingua::Identify>).

Für den korpuslinguistischen Zugang bieten sich korpusbasierte sowie datengeleitete Ansätze an. Korpusbasiert kann vorgegangen werden, indem ausgehend von dem Codierleitfaden, der für die einzelnen Kategorien der Inhaltsanalyse auch Beispiele anführt, sowie von den codierten Stichproben sprachliche Auffälligkeiten herausgearbeitet und in korpuslinguistische Abfragen überführt werden. Für die datengeleitete Analyse können außerdem die Korpora in Gänze ausgewertet werden, z.B. durch kontrastive Keywordanalysen.

5 Zwei Fallstudien

5.1 Quellen und Evidentialität

Wie in Kapitel 3 bereits ausgeführt, ist die Berichterstattung über Transfergerüchte problematisch in Bezug auf das journalistische Qualitätskriterium der Faktentreue. Deshalb ist aus normativer Sicht zumindest ein transparenter Umgang mit den Gerüchten in der Berichterstattung gefordert, indem diese als Gerücht gekennzeichnet und die Quellen genannt werden. Die manuelle Analyse der Medienberichterstattung zeigt jedoch, dass die Journalist*innen über alle analysierten Medienquellen hinweg nur in jedem zehnten Artikel die Gerüchte als solche kennzeichnen und damit den Lesenden in den meisten Fällen nicht explizit offen legen, dass die berichteten Informationen nicht gesichert sind.

Die Ausgangsquelle des Gerüchts wird in den Medienbeiträgen in ca. einem Fünftel der Artikel genannt (18 %). Auch diesbezüglich weist die Medienberichterstattung folglich Defizite auf. Die Journalist*innen teilen den Lesenden nur selten mit, woher sie die Information zum kolportierten Transfergerücht haben. Auf das eigene Medium als Quelle für Informationen verweisen die Journalist*innen in den analysierten Medienartikeln in 16 % der Artikel. Hierbei fallen insbesondere die Artikel von Bild.de auf, da in 40 % dieser die Bild-Zeitung und damit das eigene Medium als Quelle genannt wird. Den Journalist*innen der Bild-Zeitung scheint es besonders wichtig zu sein, die Leser*innen auf die Rechercheleistungen ihrer Redaktion hinzuweisen. Insgesamt zeigt die Analyse der Medienberichterstattung zu den Transfergerüchten jedoch, dass der Umgang mit den Gerüchten bezüglich ihrer Kennzeichnung und der Nennung der medialen Ausgangsquellen nur wenig transparent ist und hier folglich wichtige journalistische Qualitätsstandards nicht beachtet werden.

Betrachtet man die Medienberichte aus einer linguistischen Perspektive, lassen sich die Befunde aber noch weiter differenzieren. Zwar wird nur in 82 von 633

Berichten (13 %) ausdrücklich das Lexem *Gerücht* verwendet, bei den Quellenzitaten innerhalb des Forums, die (von den Usern selbst gewählte) Ausschnitte aus Medienberichten sind, sogar nur in 2 220 von 58 493 (4 %). Ein anderes Bild ergibt sich aber, wenn man neben diesen explizit-lexikalischen Kennzeichnungen auch erweiterte evidentielle Markierungen berücksichtigt, mit denen auf eine Fremdherkunft der präsentierten Information verwiesen werden kann (Narrog 2012: 11). In der Literatur (Smirnova & Diewald 2013: 446–450) wird hier noch unterschieden zwischen quotativen Markierungen wie *laut NP* [Nominalphrase] (192 Belege), welche die Informationsquelle explizit benennen (Bsp. 1), und reportiven Markierungen wie dem Modalverb *sollen* (659 Belege), dem Adjektiv *angeblich* (65 Belege) (Bsp. 2), dem Verb *gelten als* (18 Belege) oder auch der Formel *dem Vernehmen nach* (30 Belege), die nur sehr vage zum Ausdruck bringen, dass überhaupt auf eine Aussage Dritter rekurriert wird (Bsp. 3 und 4):⁵

- (1) **Laut** der „Gazzetta dello Sport“ hat der HSV unterdessen Interesse an Inter-Mittelfeldspieler Saphir Taider (Marktwert: 6 Millionen Euro). (transfermarkt.de, 13.8.2015)
- (2) AS Rom hat **angeblich** seine Fühler nach Marcel Schmelzer von Borussia Dortmund ausgestreckt. (spox.com, 19.7.2015)
- (3) Besiktas **soll** neben Ronny auch ein Auge auf Dzsudzsak geworfen haben, der als ausgemachter Wunschspieler von Hertha-Coach Pal Dardai **gilt**. (spox.com, 13.7.2015)
- (4) Knapp sechs Millionen Euro hatte Bayer bislang **dem Vernehmen nach** geboten, um Tah aus seinem bis 2018 laufenden Vertrag raus zu kaufen. (spox.com, 13.7.2015)

Entscheidend hierbei ist, dass durch solche evidentiellen und insbesondere durch reportive Markierungen auch die Faktizität des geschilderten Sachverhaltes eingeklammert wird. Die Schreibenden werden nämlich gerade nicht auf die Wahrheit der Äußerung festgelegt, wie es in folgenden Umformulierungen der Fall wäre:

- (2a) AS Rom **hat** seine Fühler nach Marcel Schmelzer ausgestreckt.
- (3a) Besiktas **hat** ein Auge auf Dzudzsak **geworfen**, der ausgemachter Wunschspieler von Hertha-Coach Pal Pardai **ist**.

Die grundlegende Eigenschaft von Gerüchten, hinsichtlich ihrer Wahrheit bzw. Falschheit unentschieden zu sein (Fleck 2014: 191) und zudem bloß kolportierte Information zu übermitteln, kann also auch auf diese Weise deutlich gemacht

⁵ Die URLs zu allen Belegen einschließlich der Postings sind in Abschnitt *Literatur* aufgeführt.

werden. Eine entsprechende Korpusabfrage nach *soll* bzw. *sollen* aber zeigt, dass in 364 Medienberichten (58 %) und immerhin 14 446 Quellenzitaten in den Postings (25 %) derartige Markierungen zu finden sind, die auch ohne die explizite Bezeichnung als Gerücht den unverbürgten Status der präsentierten Informationen deutlich machen. Nimmt man noch die anderen genannten evidentiellen Markierungen (*laut*, *gilt als*, *angeblich*, *dem Vernehmen nach*) hinzu, erhöht sich der Anteil sogar auf 432 Medienberichte (68 %) und 18 876 Quellenzitate (32 %).

Aus linguistischer Perspektive, die den Blick auf sprachliche Details lenkt, muss der kommunikationswissenschaftliche Befund, dass der Gerüchtestatus der präsentierten Informationen nicht offengelegt wird, also relativiert werden. Allerdings fällt auf, dass oftmals Formulierungen gewählt werden, welche jenseits einer Fremdherkunft der Informationen überhaupt keine Spezifizierung der Quellen erfordern. Der kommunikationswissenschaftliche Befund, dass Journalist*innen nur selten die Herkunft ihrer Informationen klar benennen, lässt sich somit auch aus linguistischer Perspektive weiter ausdifferenzieren. Deutlich wird das etwa an Formulierungen des Typs *wie die Redaktion erfuhr*. Woher die Information stammt, kann zwar wie in Bsp. 5 durch Präpositionalphrasen spezifiziert werden, bleibt aber dennoch vage und entzieht sich jeder Möglichkeit der Überprüfung:

- (5) **Wie die MOPO aus Beraterkreisen erfuhr**, denkt der englische Premier-League-Klub Newcastle United darüber nach, dem HSV ein Angebot für Pierre-Michel Lasogga zu unterbreiten. (hsv24.mopo.de, 31.8. 2015)

Zudem fällt an derartigen Formulierungen auf, dass sie als passivähnliche Strukturen, welche kasussemantisch gesprochen nur die thematische Rolle des Experiens besetzen (von Polenz 2008: 170), den eigenen Anteil der Journalist*innen an der Weiterverbreitung des Gerüchts ausblenden. Dass diese nicht nur über Gerüchte schreiben, sondern eben hierdurch an der Verbreitung des Gerüchts und mithin auch an ihrem Fortbestehen maßgeblich beteiligt sind, gerät dadurch aus dem Blick. Im Hinblick auf die aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht geschilderte Problematik, dass Gerüchteberichterstattung dem journalistischen Prinzip der Faktentreue eigentlich nicht entspricht, ist aber gerade das aus der Perspektive der Journalist*innen womöglich funktional. Indem das Gerücht gewissermaßen objektiviert und der konstruktive Eigenanteil am Gerücht ausgebündet wird, können sich Journalist*innen als bloß aufnehmende und neutral berichtende, und nicht auch noch das Gerücht selbst vorantreibende Diskursinstanzen inszenieren (Meier-Vieracker 2021). Die Verletzung von Qualitätsstandards, welche die allzu offensichtliche Verbreitung von Gerüchten darstellen

würde, kann auf diesem Wege wenigstens abgeschwächt werden. Nicht nur *dass* die Angabe von Quellen vielfach ausbleibt, sondern auch *wie* und mit welchen kommunikativen *Effekten* dies geschieht, wird durch eine solche linguistische Feinanalyse deutlich und kann auch die Frage nach der Einhaltung von journalistischen Qualitätsstandards in der Gerüchteberichterstattung besser konturieren.

In den Gerüchtediskussionen der Fans ist dagegen der Verweis auf Quellen schon dadurch grundlegend anders gelagert, dass dies typischerweise durch die Quellenzitate geschieht, die im Quelltext und auch visuell durch Einrahmung eindeutig markiert sind. Dementsprechend sind in den Postings selbst auch die oben erwähnten Evidentialitätsmarker deutlich seltener. Kommen sie in den Medienberichten rund 5 400 mal pro Mio. Wörter und in den Quellenzitaten rund 6 500 mal pro Mio. Wörter vor, werden sie in den Postings nur rund 1 300 mal pro Mio. Wörter verwendet. Und gerade das Modalverb *sollen* wird hier oft nicht in evidentieller, sondern in deontischer Funktion verwendet (etwa in *Reisende soll man nicht aufhalten oder wer soll das bezahlen*). Allerdings herrscht unter den Usern schon der Forenregeln wegen die Norm, dass Quellen und auch die Herkunft der Informationen angegeben werden müssen. Die Einhaltung dieser Norm wird auch aktiv eingefordert und ein Verstoß wird kommunikativ sanktioniert. Dazu sei eine kurze Sequenz aus dem Gerüchtethread „K.P. Boateng zu Borussia Dortmund“ zitiert:

(6) #326 – [...] Bin da aber relativ sicher, dass man das ganze mit AC regelt.

Mittlerweile wollen Sie ja verkaufen, da Prince nicht verlängern will und man gerne noch ablöse einstreichen möchte. Das ganze ist mMn bei 90% anzusiedeln.

#328 – Und das ganze has du woher....? Aus "Insider" Kreisen....? Oder habt ihr zufällig die gleiche Glaskugel Zuhause stehen...? Bin mal gespannt, wie ihr reagiert wenn der Kader fest steht... Und das ganz ohne KPB....! Was für'n Zeug raucht ihr eigentlich....

#330 – Wäre der feine Herr denn so gütig und würde uns seine Quelle offenbaren???

Auch wenn der User in Post #326 seine Einschätzung durch die Wendungen *bin mir relativ sicher* und *mMn* [Abkürzung für *meiner Meinung nach*] deutlich abschwächt, wird insbesondere im mittleren Teil das Verkaufsvorhaben des AC [Mailand] als Faktum und durch die Modalpartikel *ja* (vgl. hierzu Reineke 2016: 111) auch als gemeinhin geteiltes Wissen dargestellt. Die Reaktion folgt prompt, als der User recht direkt zur Angabe von Quellen aufgefordert und vorgreifend eine bloße Berufung auf Insiderkreise – immerhin in Medienberichten kein selten

gewähltes Mittel – als nicht ausreichend abgelehnt wird. Auch wenn also Fans in ihrem Umgang mit Gerüchten nicht professionellen Standards verpflichtet sind, lässt sich gerade in sequentiellen Feinanalysen ein dezidiertes Normenbewusstsein in Bezug auf Quellenangaben nachweisen.

5.2 Wahrscheinlichkeitseinschätzung und Epistemizität

Sowohl für die Fandiskussionen wie auch für die Medienberichterstattung wurde in der manuellen Inhaltsanalyse erfasst, welche Einschätzungen zur Eintrittswahrscheinlichkeit der Transfers gemacht wurden. Die Journalist*innen schätzen in 97 % der Artikel und dabei folglich fast immer ein, ob der Transfer eintreten wird oder nicht. Im Vergleich hierzu sind die Fans mit solchen Prognosen etwas sparsamer. Sie gehen nur in 39 % der Postings darauf ein, ob der Transfer stattfinden wird oder nicht. Während die Journalist*innen die Eintrittswahrscheinlichkeit der Transfers dabei überwiegend positiv bewerten, überwiegen bei den Fans die negativen Prognosen (Journalist*innen: 56 % positive, 21 % ambivalente, 23 % negative Wahrscheinlichkeitseinschätzungen; Fans: 62 % negative, 10 % ambivalente, 28 % positive Wahrscheinlichkeitseinschätzungen). Die Fans sind also wesentlich skeptischer bezüglich der Wahrscheinlichkeit der Transfers und diskutieren diese kritischer als die Journalist*innen. Hintergrund dieses Unterschieds könnte sein, dass die Journalist*innen nicht daran interessiert sind, dem Leser direkt mitzuteilen, dass die von ihnen berichteten Informationen höchstwahrscheinlich gar nicht eintreten werden, da sie sonst ihre eigene Berichterstattung unglaublich erscheinen ließen.⁶

Codiert wurde in der Inhaltsanalyse auch, ob Fans und Journalist*innen sich bei ihren Prognosen zur Begründung auf Aussagen beteiligter Akteure wie z.B. von Spielern oder Vereinsverantwortlichen oder auf Informationen aus Medienquellen stützen. Journalist*innen verweisen als Begründung wesentlich häufiger auf O-Töne beteiligter Akteure als die Fans (Journalist*innen: 41 %, Fans: 10 %). Ebenso greifen Journalist*innen häufiger als die Fans auf Informationen aus Medienquellen zur Begründung ihrer Prognosen zurück (Journalist*innen: 50 %, Fans: 24 %). Wenig überraschend setzen die Journalist*innen folglich klassische journalistische Gestaltungsmittel wie das Zitieren von Aussagen beteiligter Akteure sowie den Verweis auf Informationen aus anderen Medienquellen häufiger ein als Fans, denen es stärker um einen Austausch der eigenen Meinungen und

⁶ Im Übrigen zeigt ein Vergleich mit den tatsächlich erfolgten Transfers, dass Fans mit ihren tendenziell skeptischeren Haltungen häufiger richtig liegen als die Journalist*innen.

Einschätzungen zum Transfergerücht geht. In der Berichterstattung und in den Fandiskussionen wird dabei vor allem auf Aussagen der Sportdirektoren der an den Wechseln beteiligten Clubs verwiesen, da diese üblicherweise in den Vereinen die Verantwortung für Transfers tragen. Sowohl die Fans wie auch die Journalist*innen zitieren am häufigsten die Bild-Zeitung als Medienquelle, gefolgt vom Kicker. Die Glaubwürdigkeit dieser Quellen wird jedoch dabei nur sehr selten eingeschätzt.

Betrachtet man die inhaltsanalytische Kategorie der Wahrscheinlichkeitseinschätzung aus linguistischer Perspektive, so fällt zunächst auf, dass es hier um eher globale Interpretationen der gesamten Artikel und mithin um den Gesamteindruck geht, der nach der Lektüre der Medienberichte bzw. der Postings zurückbleibt. Dabei fließen verschiedene Aspekte mit ein wie etwa Äußerungen von Personen aus den Vereinen, übereinstimmende Medienberichte, aber auch schlüssige Argumentationen etwa hinsichtlich der sportlichen Notwendigkeit eines Transfers, die sämtlich eine Kategorisierung als positive Wahrscheinlichkeitseinschätzung bedingen. Eine direkte korpuslinguistische Operationalisierung, die vor allem auch die Polarität positiv/negativ einfangen kann, gestaltet sich hier schwierig. Eine mögliche Verbindung bietet jedoch das Konzept der Epistemizität, das mit Diewald und Smirnova (2010: 115 f.) bestimmt werden kann als „sprecherbasierte Einschätzung des dargestellten Sachverhalts bezüglich seines Grades an Realität, Aktualität, Wirklichkeit“. Solange der Spielertransfer, der Gegenstand des Gerüchtes ist, nicht offiziell bestätigt oder dementiert ist, muss eine solche epistemische Rahmung, von Nuyts (2001: 21 f.) ausdrücklich definiert als „estimation of the likelihood that [...] a state of affairs is/has been/will be true (or false)“, in irgendeiner Form vorgenommen werden. Denn die Aussagen über den Transfer sind in dieser Phase weder wahr noch falsch, sondern eben nur mehr oder weniger wahrscheinlich und entsprechend unsicher.

Wie in der vorangegangenen Fallstudie bereits erläutert, bedingen schon evidentielle Markierungen wie etwa *gilt als* typischerweise auch eine epistemische Rahmung, indem sie die Schreibenden weniger auf die Faktizität des geschilderten Sachverhaltes festlegen. Allerdings finden sich in den Daten auch andere epistemische Markierungen, welche in der Literatur beschrieben sind (etwa Kijko 2013). Ein Beispiel mag das veranschaulichen:

- (7) In Leverkusen überschlagen sich die Ereignisse! Jetzt berichten spanische Medien, dass der Werksteam Salzburg-Stürmer Jonathan Soriano (29) verpflichten will. Nach BILD-Informationen ist an dem Gerücht tatsächlich was dran: Soriano ist ein Thema, weil Mittelfeld-Allrounder Pierre-Emile Höjbjerg (20) nun zu Schalke statt nach Leverkusen wechselt. Vor allem Bayerns Ex-Kaderplaner Michael Reschke (jetzt Bayern-

Sportdirektor) hatte etwas gegen den Wechsel ins Rheinland. Doch Leverkusen hat schon vorgesorgt und Red Bull-Kapitän Soriano im Visier. Doch auch der Wechsel wird nicht einfach: Red Bull ist **mit Sicherheit** nicht begeistert, wenn Leverkusen dann schon ein Bullen-Quartett hätte. Denn Soriano wäre im Fall eines Wechsels an den Rhein nach Trainer Roger Schmidt, Defensiv-Allzweckwaffe André Ramalho, mit Verzögerung Kevin Kampl bereits der vierte Ex-Salzburger bei Bayer. Ohnehin ist Soriano nur einer von mehreren Optionen. (bild.de, 28.8.2015)

In der kommunikationswissenschaftlichen Analyse wurde dieser Bericht als „ambivalente Wahrscheinlichkeitseinschätzung“ codiert, weil neben der Einschätzung, dass „an dem Gerücht tatsächlich was dran“ sei, auch die Hindernisse eines möglichen Wechsels, vor allem das drohende Überangebot erwähnt werden. Zusätzlich zu dieser inhaltlich orientierten Analyse fällt aus linguistischer Sicht auch das Satzadverbial *mit Sicherheit* auf, das auf den ersten Blick Gewissheit zu markieren scheint, aber im Unterschied zu einer gänzlich ausbleibenden Modalisierung („Red Bull ist nicht begeistert“) die Aussage klar als Vermutung rahmt. Und auch die evidentielle Markierung *nach BILD-Informationen* schwächt die Aussage leicht dahingehend ab, dass die Behauptung über das Zutreffen des Gerüchts an die aktuelle Quellenlage geknüpft wird. Schließlich ist auch die kontrafaktische Formulierung *wäre im Fall eines Wechsels* als epistemisch distanzierend zu beschreiben (Dancygier & Sweetser 2005: 74).

Weitere epistemische Markierungen in den Medienberichten, mit denen also die Faktizität der geschilderten Sachverhalte unter Vorbehalt gestellt wird, sind etwa *dürfte*, *wohl* und *vermutlich*, die wie in folgendem Beispiel auch gemeinsam auftreten können:

- (8) [...] Und zeitnah **dürften** die Fans auch Sommer-Einkauf Nummer fünf begrüßen können: Andreas Christensen. [...] Spätestens zu Beginn eines Trainingslagers wollen Trainer gerne ihre Schützlinge beisammen haben, um die neuen Spieler in die Mannschaft zu integrieren. Bei der Borussia ist es am Montag soweit, wenn die Fohlen Richtung Rottach-Egern am Tegernsee aufbrechen. Doch Christensen wird **wohl** schon früher zu seinen neuen Teamkollegen stoßen, **vermutlich** sogar am morgigen Freitag. (kicker.de, 9.7.2015)

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass die linguistische Kategorie der Epistemizität mit den zugehörigen sprachlichen Mitteln im Vergleich zur kommunikationswissenschaftlichen Kategorie der Wahrscheinlichkeitseinschätzung eine Stufe abstrakter ist. Epistemizität meint im Wesentlichen, dass ein Sachverhalt über-

haupt als nicht objektiv gegeben, sondern eben als bloß wahrscheinlich dargestellt wird. Ob aber das Eintreten des jeweiligen Transfers wahrscheinlicher ist als sein Ausbleiben, ist nicht mehr Sache der epistemischen Rahmung als solcher, sondern des Sachverhalts selbst.⁷

Aus sprachtheoretischer Perspektive ist nun erwähnenswert, dass epistemische Rahmung immer eine gewisse Subjektivität ins Spiel bringt, da ein Sachverhalt immer aus jemandes Perspektive als wahrscheinlich erscheint. Da aber Journalist*innen gehalten sind, in informationsorientierten Textsorten wie Berichten auf allzu subjektive Einschätzungen zu verzichten, bringen sie eher selten ihre persönliche Perspektive ein, sondern treten vielmehr – in Einklang mit den Befunden der vorangehenden Fallstudie – als Sprachrohre in Erscheinung. Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang die Formulierung *gilt als wahrscheinlich*:

- (9) Es **gilt als wahrscheinlich**, dass die Verhandlungen mit dem Erfolgstrainer schon in Kürze abgeschlossen werden. (kicker.de, 19.7.2015)
- (10) Robbents Vertrag bei den Bayern läuft noch bis 2017. Ein Verkauf in diesem Sommer **gilt als eher unwahrscheinlich**. (sportbild.de, 28.8.2015)

Durch die hier bloß referierte Wahrscheinlichkeitseinschätzung wird sprachlich eine – wenn auch nicht näher bestimmte – Fremdperspektive eingebracht und dadurch die Subjektivität der Einschätzung abgefangen. Auch mit dem kommunikationswissenschaftlichen Befund, dass Journalist*innen bei der Begründung ihrer Wahrscheinlichkeitseinschätzungen auf Gestaltungsmittel wie Zitate von Akteuren wie auch von anderen Medienquellen setzen, ist diese Beobachtung verträglich. Nochmals deutlicher wird es darum auch bei den vielen Fällen, in denen die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit ganz den Akteuren überlassen wird:

- (11) „Es ist wahrscheinlicher, dass der Wechsel über die Bühne geht, als andersherum“, sagte Sportdirektor Jens Todt am Donnerstag. (transfemarkt.de, 13.8.2015)

Die kommunikationswissenschaftliche Analyse hat zudem ergeben, dass Fans in den Gerütediskussionen im Diskussionsforum „Gerüteküche“ deutlich stärker aus einer subjektiven Perspektive heraus argumentieren. Aus linguistischer Sicht ist deshalb zu erwarten, dass auch die epistemischen Rahmungen, die ins-

⁷ Dies lässt sich an folgendem konstruierten Beispiel veranschaulichen: *Der Transfer wird wohl klappen / platzen*. Die Partikel *wohl* markiert überhaupt die Wahrscheinlichkeit i. Ggs. zu Faktizität, die Verben *klappen / platzen* dagegen, ob eher das Eintreten oder das Ausbleiben wahrscheinlich ist.

gesamt Subjektivität sprachlich verankern, in den Postings häufiger sind als in den Medienberichten. Eine Möglichkeit, dieser Hypothese datengeleitet nachzugehen, ist die Berechnung von Keywords. Dabei werden die vollständigen Datensätze der Medienberichte sowie der Postings miteinander kontrastiert und signifikant häufige Lexeme berechnet, die mithin als typisch für das jeweilige Korpus gelten können (Culpeper & Demmen 2015). Die folgende Abbildung zeigt die 100 signifikantesten Keywords, wobei der Keyness-Wert (Log Likelihood Ratio) in der Schriftgröße repräsentiert wird:⁸

*ich man nicht ja wenn er da das
dann auch mal kann was so mir würde
oder du wäre denke ihn aber sollte wirklich ist
schon hier es einfach wird und sehe eher doch nur denn
wie ein sicher glaube ne mich mehr eben sicherlich
Spieler als sehr dass hat gut halt CL viel Mio finde dir wohl
Geld halte Meinung euch Quelle bitte leider vorstellen nen recht vielleicht
warum Liga eigentlich hast Gerücht weil spielen mMn besser Sinn also
ihm hätte naja natürlich holen richtig eh sie gar nochmal hab jemand jetzt
ob überhaupt gute gesehen wir echt bekommen bestimmt hoffe*

Abbildung 1: Top 100 Keywords Postings vs. Medienberichte (LLR)

Tatsächlich erweisen sich insbesondere solche Ausdrücke als typisch für die Postings, die der ganz subjektiven Einschätzung der Medienberichte und der dort getätigten Aussagen dienen, auf die die Postings jeweils reagieren. Wendungen wie *ich denke / glaube / hoffe*, die oft vergleichbar zu Hedges wie *meiner Meinung nach / mMn* verwendet werden, sind hier ebenso zu nennen wie die Modaladverbien *wirklich, sicherlich, leider, vielleicht* und *natürlich*. Auch die epistemizitätsmarkierenden Modalpartikeln *ja, eben, halt, wohl* (Averina 2019) fallen auf, dazu noch die Verben im Konjunktiv II *würde* und *wäre*, welche typischerweise in kontrafaktischen Konditionalen Verwendung finden. Prominent ist schließlich auch

⁸ Auf eine Präsentation der Keywords der Postings im Vergleich zu den in den Postings enthaltenen Quellenzitaten wird hier aus Platzgründen verzichtet, sie decken sich aber in weiten Teilen.

das Kognitionsverb *vorstellen*, das vor allem in der Wendung *kann ich mir (nicht) vorstellen* vorkommt. Zwar mag ein Teil der Keywords auch dem für Internetforen charakteristischen konzeptionell mündlichen Register geschuldet sein. Dennoch liegt der Schluss nahe, dass die User in ihren Postings ganz explizit ihre eigene Haltung zu den Gerüchten thematisieren. Die Eintrittswahrscheinlichkeit der Transfers versuchen sie nicht allein durch Verweis auf Quellen und recherchierte Fakten zu stützen, sondern sie spielen auch die potentiellen Nutzen und Risiken durch und beurteilen aus einer ganz subjektiven Perspektive die Plausibilität des Gerüchts. Ein besonders typisches Beispiel:

- (12) **Wenn** Martial **wirklich** eine Option für München **wäre, wird** man **sicher** den Deal mit ManU. bezüglich Vidal eingehen da ja Goretzka schon fix da ist. Auch **könnte** ich mir da noch Can **vorstellen** das er kommt **wenn** Vidal wirklich gehen **sollte**. Der Tausch mit einer kleinen Aufzählung **wäre** ok für mich und würde auch gut passen, das sollte man sich nicht entgehen lassen.

Ausdrückliche Thematisierungen der Wahrscheinlichkeit, die in den Medienberichten wie oben erläutert tendenziell nur referiert werden, werden in den Postings dagegen aus ganz subjektiver Perspektive vorgetragen:

- (13) **Halte ich für wahrscheinlich.** Der Markt mit Offensivspielern ist nicht übervoll, Rüter sitzt beim KFC maximal auf der Tribüne und kam schon letzte Saison kaum zum Einsatz! **Ich denke**, dass die Zeichen hier auf Trennung stehen und Rüter sich einen guten Club in der RL sucht, wo auch die nötigen finanziellen Mittel vorhanden sind und der Ambitionen auf den Aufstieg hat... **Denke**, das sind über 50%!

Mit dem Verweis auf die Marktsituation liefert der User zwar objektiv nachvollziehbare Gründe für seine Einschätzung, dennoch wird diese durch die Wendung *halte ich für wahrscheinlich* wie auch durch die doppelte Markierung mit *(ich) denke* als persönliche Einschätzung vorgetragen.

Die metakommunikative Adressierung, die Fleck (2014) für Gerüchtekommunikation im Netz beschrieben hat und durch die das Gerücht eben nicht unreflektiert aufgenommen, sondern gerade in seiner Unverbürgtheit thematisiert wird, zeigt sich in solchen dichten Netzen von epistemischen Rahmungen jedenfalls besonders deutlich. Ausführlich und vor allem im dialogischen Austausch mit anderen Usern wird das Gerücht in seiner Überzeugungskraft für ein ganz parteisches Publikum erwogen und auf seine Plausibilität hin geprüft. Zusätzlich zu der kommunikationswissenschaftlichen Analyse, welche vor allem auf die inhaltlich zu erfassende, positive oder negative Einschätzung der Eintrittswahrschein-

lichkeit abzielte, kann die am Begriff der Epistemizität orientierte linguistische Feinanalyse deshalb zeigen, wie auch sprachliche Oberflächenmerkmale dazu beitragen, die Gerüchtekommunikation überhaupt als Reden über Wahrscheinlichkeiten statt über erwiesene Tatsachen zu rahmen.

6 Metareflexion des Method Mixing

Die beiden Fallstudien haben gezeigt, dass die methodischen Ansätze der kommunikationswissenschaftlichen Inhaltsanalyse und der korpuslinguistisch vorgehenden Medienlinguistik einander in verschiedener Hinsicht ergänzen können. Ausgehend von den Beispielen im Codierleitfaden wie auch den jeweils codierten Stichproben können linguistische Operationalisierungen für gezielte Korpusabfragen vorgenommen und somit auf weit größere Datenmengen übertragen werden. Darüber hinaus erlaubt der linguistisch geschulte Blick auf sprachliche Details differenziertere Urteile über die typischen Praktiken der Gerüchtekommunikation, die wir mit Fleck (2014) als metakommunikative Adressierungen von Unverbürgtheit bestimmt haben. Diese Praktiken sind schließlich immer auch sprachlich verankert und werden auch dann über sprachliche Merkmale identifiziert, wenn sich der analytische Blick auf inhaltliche Aspekte richtet. Wie wir am Beispiel von Evidentialitätsmarkierungen zeigen konnten, kann eine linguistische Feinanalyse, welche auch die impliziten Formen der Kennzeichnung von Gerüchten als bloß kolportierten Informationen berücksichtigt, die kommunikationswissenschaftlichen Kategorien noch weiter schärfen. Und am Beispiel von Epistemizitätsmarkierungen konnten wir zeigen, dass den positiven oder negativen Wahrscheinlichkeitseinschätzungen, wie sie in der Inhaltsanalyse codiert werden, epistemische Rahmungen vorgelagert sind, die überhaupt die Nichtfaktizität der Redegegenstände markieren und – besonders auf Seiten der Fans – für subjektive Bewertungen zugänglich machen.

Die linguistischen, aber durch die Anknüpfung an kommunikationswissenschaftliche Theorien des Gerüchts interdisziplinär fundierten Befunde über die sprachlichen Muster in der Gerüchtekommunikation könnten unseres Erachtens auch auf die kommunikationswissenschaftliche Inhaltsanalyse rückübertragen werden. Für zukünftige Forschungen wäre zu empfehlen, die Kommunikationswissenschaft von Beginn an durch korpuslinguistische Verfahren bei der induktiven Kategorienbildung wie auch bei der Formulierung der Codierregeln zu unterstützen, indem auf breiter Datenbasis sprachliche Muster und ihre Verteilungen identifiziert und in Beispielen erläutert werden. Auch die linguistisch fundierten Hypothesen über mögliche Effekte dieser sprachlichen Muster (etwa der

perspektivierenden Ausblendung des Eigenanteils der Journalist*innen an der fortgesetzten Gerüchtekommunikation) können im Codebuch an Beispielen erläutert und somit der ganze Codierungsprozess valider und reliabler gestaltet werden.⁹

Ein solcher Mixed-Methods-Ansatz, durch den beide Seiten von der jeweils anderen profitieren, ist jedoch mit grundlegenden Herausforderungen verbunden. Die durchaus differierenden Terminologien und Begriffe, aber auch die übergeordneten disziplinären Fragestellungen, die mit der Analyse des gewählten Gegenstands adressiert werden, müssen zunächst wechselseitig erläutert werden, um transdisziplinäre Fehldeutungen zu vermeiden. In unserem Falle musste erst ein einheitliches Verständnis von Gerüchten, das für beide Fachdisziplinen, ihre Fragestellungen und ihre Methoden zugänglich ist, gefunden werden. Auch das in der kommunikationswissenschaftlichen Analyse grundlegende Konzept der Wahrscheinlichkeitseinschätzung, das vorderhand mit Epistemizität im linguistischen Sinne kompatibel zu sein scheint, erweist sich als durchaus verschieden.

Besonders deutlich wird die Differenz beider disziplinärer Perspektiven im Übrigen schon am Begriff des Inhalts. Die für die kommunikationswissenschaftliche Perspektive leitende Maxime, dass weniger die sprachliche Form der Äußerungen, sondern ihr Inhalt interessiert, ist kaum mit der linguistischen Grundannahme verträglich, dass gerade die sprachliche Form den Inhalt immer schon prägt – sei es durch lexikalische Wahlen, durch grammatisch-syntaktisch bedingte Perspektivierungen oder auch durch stilistische Markierungen. Da auch Inhalt immer sprachlich ausgedrückt werden muss und Sprache in ihrer Performance Eigensinn erzeugt (Jäger 2015: 113), erscheint aus linguistischer Sicht der Fokus auf einen von der sprachlichen Form unabhängigen Inhalt kaum haltbar. Die Inhaltsanalyse, so lässt sich dies in Anlehnung an Frühs (2007: 27) Formulierung der „interpretativen Inferenz“ vielleicht auflösen, setzt viel stärker auf schlussfolgernde Deutungen der analysierten Texte, als die Metapher des Inhalts (Reddy 1993) vermuten lässt. Dies gilt umso mehr, als der eigentlichen Analyse eine sowohl deduktiv-theoriegeleitete als auch induktiv-empiriegeleitete Kategorienbildung vorangegangen ist, in die vielschichtige interpretatorische Schritte eingehen. Die linguistische Analyse kann hier transparent machen, welche sprachlichen Merkmale bestimmte Deutungen erst evozieren. Die Korpuslinguistik mit

⁹ Neue methodologische Ansätze zur linguistischen Annotation weisen im Übrigen in eine ähnliche Richtung, indem sie für die induktive Ausarbeitung der Kategoriensysteme, welche der Annotationspraxis zugrunde liegen, explizit sprachliche und mithin korpuslinguistisch operationalisierbare Merkmale als Indikatoren für die Kategorien ansetzen und dies auch in den Annotationsrichtlinien vermerken (Bender 2020: 3).

ihrem klaren Fokus auf die Sprachoberfläche steht dagegen ihrerseits vor dem Problem, zwar objektivier- und replizierbare Ergebnisse zu liefern, die aber auch erst interpretiert werden müssen, um für weiterführende Fragen, etwa nach den Funktionen der gefundenen sprachlichen Mittel in der Gerüchtekommunikation, anschlussfähig zu sein (Scharloth 2018: 67). Hierbei können die kommunikationswissenschaftlichen Theorien und Konzepte der Gerüchteforschung hilfreich sein. Die Anschlussstellen zwischen beiden Zugängen und Perspektiven sind deshalb nicht von vornherein gegeben, sondern müssen immer erst noch hergestellt werden.

Im Rückblick auf unseren interdisziplinären Brückenschlag sehen wir aber gerade in diesen Herausforderungen eines Mixed-Methods-Ansatzes auch sein besonderes Potenzial. Gerade die Unterschiede in den Konzeptualisierungen und Herangehensweisen waren Anlass, das Besondere der jeweiligen Fachdisziplinen, ihrer Fragestellungen und ihrer Grundbegriffe zu explizieren und dadurch den jeweils eigenen Zugang auch noch einmal grundlegend zu überdenken. Gerade in der Schwierigkeit des Vollzugs verspricht ein Methoden-Mix nicht nur, die Stärken beider Zugänge für ein besseres Verständnis des Gegenstandes zu verbinden. Er lässt uns auch die Eigenschaften, Leistungen und auch Beschränkungen des jeweils eigenen Zugangs besser verstehen.

Literatur

Primärquellen

- (1) <https://www.transfermarkt.de/hamburger-sv-bestatigt-halilovic-ausleihe-geplatzt/view/news/208827>, 13.8.2015, 16:01 Uhr
- (2) <https://www.spox.com/de/sport/fussball/bundesliga/1507/News/marcel-schmelzer-borussia-dortmund-interesse-as-rom.html>, 19.7.2015, 09:06 Uhr
- (3) <https://www.spox.com/de/sport/fussball/bundesliga/1507/News/hertha-bsc-berlin-kaderplanung-ronny-nico-schulz-balazs-dzsudzsak.html>, 13.7.2015, 12:29 Uhr
- (4) <https://www.spox.com/de/sport/fussball/bundesliga/1507/News/jonathan-tah-hamburger-sv-bayer-leverkusen-transfergeruecht-peter-knaebel.html>, 13.7.2015, 09:52 Uhr
- (5) <https://hsv24.mopo.de/2015/08/31/newcastle-denkt-ueber-hsv-stuermer-lasogga-nach.html>, 31.8.2015, 07:19 Uhr
- (6) https://www.transfermarkt.de/kevin-prince-boateng-zu-bor-dortmund-/thread/forum/154/thread_id/973415/page/17, 14.5.2013, 20:10–20:18 Uhr
- (7) <https://www.bild.de> (URL nicht mehr vorhanden, Beispiel entnommen aus dem Untersuchungsmaterial von Vögele 2018b)
- (8) <https://www.kicker.de/630547/artikel>, 9.7.2015, 15:13 Uhr

- (9) <https://www.kicker.de> (URL nicht mehr vorhanden, Beispiel entnommen aus dem Untersuchungsmaterial von Vögele 2018b)
- (10) <https://sportbild.bild.de/fussball/2015/fussball/van-gaal-will-robben-olic-schliesst-wechsel-aus-42360166.sport.html>, 28.8.2015, 10:39 Uhr
- (11) <https://www.transfermarkt.de/ksc-stuermer-hennings-zum-medizin-check-beim-fc-burnley/view/news/208868>, 13.8.2015, 20.24 Uhr
- (12) https://www.transfermarkt.de/anthony-martial-zu-fc-bayern-munchen-/thread/forum/154/thread_id/1033345/post_id/2447600, 19.4.2018, 07:20 Uhr
- (13) https://www.transfermarkt.de/florian-ruter-zu-rot-weiss-essen-/thread/forum/154/thread_id/1036661/post_id/2495359, 9.8.2018, 14:53 Uhr

Forschungsliteratur

- Allport, Gordon W./Postman, Leo (1948): *The Psychology of Rumor*. New York: Henry Holt and Company.
- Alischer, Stefan/Bender, Michael (2016): Auf der Suche nach dem goldenen Baum – Digitale Annotation des Metaphernbegriffs in Poetiken: Erkenntnisprozess, diskursive Praktik und ›tertium comparationis‹. In: *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften* 2016 (1). URL: http://dx.doi.org/10.17175/2016_004
- Averina, Anna (2019): Modalpartikeln im Deutschen als Komponenten eines modal-bewertenden Rahmens. In: *Lebende Sprachen* 64 (1), 140–154. doi:10.1515/les-2019-0007.
- Back, Kurt/Festinger, Leon/Hymovitch, Bernard/Kelley, Harold/Schachter, Stanley/Thibaut, John (1950): Briefe Studies and Annotations: The Methodology of Studying Rumor Transmission. In: *Human Relations* 3 (3), 307–312.
- Bender, Michael (2020): Annotation als Methode der digitalen Diskurslinguistik. In: *Diskurse – digital* 2 (1), 1–35. doi:10.25521/diskurse-digital.2020.140.
- Bergmann, Jörg R. (1988): Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin, New York: De Gruyter.
- Brokoff, Jürgen/Fohrmann, Jürgen/Pomp, Hedwig/Weingart, Brigitte (2008): Die Kommunikation der Gerüchte. Göttingen: Wallstein.
- Bruhn, Manfred (2004): Gerüchte als Gegenstand der theoretischen und empirischen Forschung. In: Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner (Hg.): *Medium Gerücht: Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform*. Bern u.a.: Haupt, 11–39.
- Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner (2004): *Medium Gerücht: Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform*. Bern u.a.: Haupt.
- Burger, Harald/Luginbühl, Martin (2014): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage Berlin, Boston: De Gruyter.
- Culpeper, Jonathan/Demmen, Jane (2015): Keywords. In: Biber, Douglas/Reppen, Randi (Hg.): *The Cambridge handbook of English corpus linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press, 90–105. doi:10.1017/CBO9781139764377.006.
- Dancygier, Barbara & Eve Sweetser (2005): *Mental spaces in grammar. Conditional constructions*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Deutscher Presserat (2015): *Publizistische Grundsätze (Pressekodex)*. Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats. Beschwerdeordnung.

- URL: http://www.presserat.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dateien/Pressekodekto_dex_BO_2016_web.pdf (letzter Zugriff 6.12.2019).
- Diewald, Gabriele/Smirnova, Elena (2010): Abgrenzung von Modalität und Evidentialität im heutigen Deutsch. In: Kątny, Andrzej/Socka, Anna (Hg.): *Modalität: Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Frankfurt a.M. etc.: Lang, 113–132.
- Evert, Stefan & CWB Development Team (2019): The IMS Open Corpus Workbench (CWB). URL: http://cwb.sourceforge.net/files/CQP_Tutorial.pdf (letzter Zugriff am 9.12.2019).
- Felder, Ekkehard (Hg.) (2013): *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin, Boston: De Gruyter (HSW, 13).
- Fine, Gary Alan (1985): *Rumors and Gossiping*. In: Van Dijk, Teun A. (Hg.): *Handbook of Discourse Analysis. Volume III: Discourse and Dialogue*. London: Academic Press, 223–237.
- Fleck, Jan (2014): Das Gerücht als Kommunikation im Massenmedium WWW. In: Malsch, Thomas/Schmitt, Marco (Hg.): *Neue Impulse für die soziologische Kommunikationstheorie: Empirische Widerstände und theoretische Verknüpfungen*. Wiesbaden: Springer, 187–213.
- Früh, Werner (2007): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 6. überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK.
- Jäger, Ludwig (2015): Medialität. In: Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (Hg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin, Boston: De Gruyter (HSW, 1), 106–122.
- Kampfer, Sonja (2008): Über Gerüchte. Eine kommunikationswissenschaftliche Betrachtung. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller.
- Kikko, Juri (2013): Evidentialität und epistemische Modalität in deutschen und ukrainischen informationsbetonten Pressetexten. In: *Tekst i dyskurs - text und diskurs* (6), 131–168.
- Köller, Wilhelm (2004): Perspektivität und Sprache, Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kirchmann, Kay (2004): Das Gerücht und die Medien. Medientheoretische Annäherungen an einen Sondertypus der informellen Kommunikation. In: Bruhn, Manfred/Wunderlich, Werner (Hg.): *Medium Gerücht: Studien zu Theorie und Praxis einer kollektiven Kommunikationsform*. Bern u.a.: Haupt, 67–83.
- Leggewie, Claus/Mertens, Mathias (2008): Famanet. Das Internet als politische Gerüchteküche. In: Brokoff, Jürgen/Fohrmann, Jürgen/Pompe, Hedwig/Weingart, Brigitte (Hg.): *Die Kommunikation der Gerüchte*. Göttingen: Wallstein, 191–204.
- Mattfeldt, Anna (2018): *Wettstreit in der Sprache: ein empirischer Diskursvergleich zur Agonalität im Deutschen und Englischen am Beispiel des Mensch-Natur-Verhältnisses*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Meier-Vieracker, Simon (2021): Diskurs und Metadiskurs. Korpuslinguistische Zugänge zu einer kontrastiven Medienlinguistik des Gerüchts. In: Tienken, Susanne/Hauser, Stefan/Luginbühl, Martin (Hg.): *Methoden kontrastiver Medienlinguistik*. Bern: Lang, 17–38.
- Merten, Klaus (2009): Zur Theorie des Gerüchts. In: *Publizistik* 54 (1), 15–42.
- Narrog, Heiko (2012): *Modality, subjectivity, and semantic change: a cross-linguistic perspective*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Nölleke, Daniel/Blöbaum, Bernd (2012): Medial dabei statt mittendrin? Sportzuschauer als Mediennrezipienten. In: Strauß, Bernd (Hg.): *Sportzuschauer*. Göttingen: Hogrefe, 162–179.
- Nuyts, Jan (2001): *Epistemic Modality, Language, and Conceptualization: A Cognitive-pragmatic Perspective*. Amsterdam: Benjamins.
- Palmer, Frank Robert (1986): *Mood and Modality*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Polenz, Peter von (2008): Deutsche Satzsemantik, Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Plake, Klaus/Jansen, Daniel/Schuhmacher, Birgit (2001): Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet: politische Potenziale der Medienentwicklung. 1. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Psotta, Kai (2015): Die Paten der Liga. Spielerberater und ihre Geschäfte. München, Zürich: Piper.
- Reddy, Michael J. (1993): The conduit metaphor: A case of frame conflict in our language about language. In: Ortony, Andrew (Hg.): Metaphor and Thought. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press, 164–201.
- Reineke, Silke (2016): Wissenszuschreibungen in der Interaktion: eine gesprächsanalytische Untersuchung impliziter und expliziter Formen der Zuschreibung von Wissen. Heidelberg: Winter.
- Rössler, Patrick (2017): Inhaltsanalyse. 3. Auflage. Konstanz: UVK.
- Sanders, José (2012): Intertwined voices: Journalists' modes of representing source information in journalistic subgenres. In: Dancygier, Barbara/Sanders, José/Vandelanotte, Lieven (Hg.): Textual choices and discourse genres: Creating meaning through form. Amsterdam: John Benjamins, 87–110.
- Schäfer, Markus/Schäfer-Hock, Christian (2016): Mailand oder Madrid?! Eigenschaften und Verlässlichkeit der Fußball-Transferberichterstattung in Deutschland. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 64 (3), 379–401.
- Scharloth, Joachim (2018): Korpuslinguistik für sozial- und kulturanalytische Fragestellungen. Grounded Theory im datengeleiteten Paradigma. In: Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hg.): Korpuslinguistik. Berlin, Boston: De Gruyter, 61–80.
- Schmalenbach, Hanna (2012): Qualität im Sportjournalismus: Entwicklung eines Konzepts zur Beurteilung des Sportressorts im Print. Dissertation, Technische Universität München, Deutschland. URL: <https://mediatum.ub.tum.de/doc/1091431/1091431.pdf> (letzter Zugriff: 20.7.2020).
- Schmid, Helmut (2003): Probabilistic part-of-speech tagging using decision trees. In: Jones, D.B./Somers, H. (Hg.): New Methods In Language Processing. London: Routledge, 154–164.
- Schramm, Holger (2007): Mediensport und seine Wirkungen. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Schorndorf: Hofmann-Verlag, 212–227.
- Shibutani, Tamotsu (1966): Improvised news: a sociological study of rumor. Indianapolis: Bobbs-Merrill.
- Smirnova, Elena/Diewald, Gabriele (2013): Kategorien der Redewiedergabe im Deutschen: Konjunktiv I versus sollen. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 41 (3), 443–471.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Transfermarkt (2016): FAQ und Regeln in der Gerüchteküche. URL: http://www.transfermarkt.de/-update-faq-und-regeln-in-der-geruechteküche/thread/forum/154/thread_id/938196 (letzter Zugriff 6.12.2019).
- Vögele, Catharina (2018a): Gerüchteküche Transfermarkt: Ein Vergleich von Online-Berichterstattung und Fandiskussionen über Transfergerüchte im deutschen Profifußball. In: *Journal für Sportkommunikation und Mediensport* 3 (2), 2–26.
- Vögele, Catharina (2018b): Wechselspiele. Online-Berichterstattung und Fandiskussionen über Transfergerüchte im deutschen Profifußball. Wiesbaden: Springer.

